

Der Stellenwert der Bildung im Islam

Göttliche und prophetische Aufforderung zur Wissensaneignung

Im Islam ist die Bildung von großer Bedeutung. Im Qur'an lassen sich viele Stellen finden, in denen das Streben nach Wissen dem Menschen empfohlen und auferlegt wird. Das erste Wort der islamischen Offenbarung war "Lies", dies ist auch der Name der ersten offenbarten Sure (Qur'ansure 96), die nach der Überlieferung vom Erzengel Gabriel an den Propheten Muhammed im Jahre 610 in Mekka offenbart wurde. Der Mensch wird demnach von Gott aufgefordert nach Wissen zu streben und sich stets weiterzubilden, um sein eigenes Potential zu finden, zu fördern und zu nutzen. Dabei soll die Bildung nicht auf die Gegenwart beschränkt werden, sondern auch die Vergangenheit mit einbeziehen, damit zum einen die Lebensweise des Propheten beleuchtet und aufgearbeitet, und zum anderen vorväterliche Denkaspekte, Ideologien oder kulturelle Zwänge in Bezug auf die heutige Zeit kritisch betrachtet werden können. Die eigenen Traditionen kritisch zu hinterfragen, erfordert eine Menge Selbstreflexion und Selbstvertrauen, und genau das soll die islamische Bildung erreichen.

"(Wisse) denn (dass) Gott hoch erhaben ist, der Letzte Souverän, die Letzte Wahrheit: [...] sag (immer): ,O mein Erhalter, lasse mich an Wissen wachsen." (Qur'an 20:114).

Für die Zunahme an Wissen hat sich der gottergebene Mensch anzustrengen, weil von Nichts kommt Nichts. Sicherlich mag dieser Weg, je nach Lebensumständen unterschiedlich sein. Für manch einen ist aufgrund der gesellschaftlichen Situation und den Lebensbedingungen das Lesen, Schreiben und Rechnen die größte Herausforderung. Für manch andere ist eine höhere schulische Ausbildung sogar die einzige Chance, das Leben zwanglos und selbstbestimmt zu leben. Dafür lohnt es sich, das Wissen als persönlichen Maßstab zu nehmen, um einen Wissenshunger für das jeweilige Interesse zu bekommen, das beispielsweise durch die intensive Beschäftigung mit einem bestimmten Thema oder durch die Erkundung der Welt entsteht. Mit dem Wissen über die eigenen Interessen und gemachten Erfahrungen bildet das Wissen einen Maßstab für jeden ganz individuell.¹ Dass sich das Wissen nicht auf das Eine oder Andere beschränken soll und alle erlangten Weisheiten im Leben zum Wissen beitragen, zeigt folgende Überlieferung des Propheten:

*"Alle Weisheit ist das verlorene Eigentum eines Muslims, so wo immer er es findet, soll er es aufnehmen [...]."*²

„Wünscht nicht so zu sein wie ein anderer, außer in zwei Fällen: (Die erste Person ist) eine Person, die von Gott Reichtum erhalten hat und diesen rechtschaffen ausgibt; (Die zweite Person ist)

¹ Vgl. VAN DER VEN (1999), S. 65ff.

² [Al Tirmidhi, Jami Al Tirmidhi, 'Ilm \(41\), 43.](#)

diejenige Person, die von Gott Weisheit erhalten hat, und er nach ihr handelt und sie anderen lehrt.“³

Der Qur‘an fordert einen Menschen auf weiterzudenken. Gott hat den Menschen mit Verstand ausgestattet, damit er diesen benutzt und durch die Aneignung von Wissen trainiert. Grundsätzlich fordert der Qur‘an alle Menschen auf nachzudenken. Das inkludiert, dass man nicht alles glaubt, was einem über den Glauben erzählt wird.

„Und Er hat euch (als ein Geschenk) von Ihm Selbst alles dienstbar gemacht, was in den Himmeln und auf Erden ist: hierin, siehe, sind fürwahr Botschaften für Leute, die denken!“ (Qur‘an 45:13)

Bildung und das Streben nach Wissen sind demzufolge im islamischen Glauben als Pflicht anzusehen, denn nur so bleibt dieser Glaube ein vitaler Teil im Leben eines Menschen, der sich an das Leben und die Situation zeitbedingt anpasst, ohne dabei die Glaubensgrundsätze und Werte aufzugeben.

Islamische Bildung als Werteerziehung

Zur verpflichtenden Wissensaneignung von MuslimInnen gehört auch die Werteerziehung, die nicht nur gelehrt, sondern umso mehr vorgelebt werden soll. Die islamische Bildung umfasst daher auch die Weitergabe von **Toleranz** und **Respekt** sowie **Offenheit** und **Zwanglosigkeit**:

“Ihr habt eure Religion, und ich habe meine Religion.“ (Qur‘an 109:6).

Dieser Vers verdeutlicht für MuslimInnen, dass es verschiedene Glaubensrichtungen bzw Religionen und folglich **religiöse Pluralität** gibt, wie es auch der folgende Vers bestätigt:

„Wahrlich, jene, die Glauben (an diese göttliche Schrift) erlangt haben, wie auch jene, die dem jüdischen Glauben folgen, und die Christen und die Sabier – alle, die an Gott und den Letzten Tag glauben und rechtschaffene Taten tun – werden ihren Lohn bei ihrem Erhalter haben; und keine Furcht brauchen sie zu haben, noch sollen sie bekümmert sein.“ (Qur‘an 2:62)

Darüber hinaus sind die verschiedenen Religionen zu respektieren. Ihren Anhängern gegenüber ist mit **Friede, Güte** und **Gerechtigkeit** zu begegnen, so wie Gott es jenen Muslimen in einer Zeit offenbarte, in der sie viele Feinde in der Gegend hatten.

“[...] Gott verbietet euch nicht, ihnen Güte zu erweisen und euch ihnen gegenüber völlig gerecht zu verhalten: denn, wahrlich, Gott liebt jene, die gerecht handeln.“ (Qur‘an 60:8)

³ [Al Bukhari, Sahih Al Bukhari, ‘Ilm \(3\), 15.](#)

Der Gedanke der **Vielfalt** im Verständnis der genannten ethischen Werte war schon im Zeitalter des Propheten gegeben. Beispielsweise in Medina, wo AnhängerInnen des Judentums, des Islams und der Vielgötterei ebenso friedlich zusammenlebten, wie ein paar Jahrhunderte später im spanischen Al Andalus.

Mit diesen aus der Religion heraus begründeten Werten und der nötigen **Sympathie** wie auch **Empathie** gegenüber Andersgläubigen, können muslimische SchülerInnen die göttliche Vielfalt einer **pluralistischen** Gesellschaft erkennen und schätzen lernen. Genauso wie die göttliche Schöpfung des Menschen an sich, in der Gott hinsichtlich der Geschlechter zwei gleichwertige und gleichberechtigte Wesen schuf, um sich miteinander zu ergänzen und zu perfektionieren.

Islamische Bildung von Männern und Frauen gleichermaßen

Dem Islam wird oft ein frauenunterdrückendes Bild zugewiesen⁴, das im Hinblick auf islamisch geprägte Länder nicht gänzlich von der Hand zu weisen ist, wenn man die Einschränkungen von Frauen im öffentlichen Leben betrachtet. Sicherlich spiegelt das nicht die Geschichte der frühislamischen Zeit wieder. Viel mehr ist diese gesellschaftliche Rollenzuteilung auf die kulturelle Entwicklung hinsichtlich eines früh verankerten Patriarchats zurückzuführen.⁵ Dass im frühen Islam die Frauen gleichermaßen am gesellschaftlichen Leben und an der Bildung beteiligt waren, beweisen die folgenden Beispiele:

So war die erste Gattin Muhammads, namens [Khadidscha](#), eine erfolgreiche und selbstständige Geschäftsfrau im Karawanenhandel. Sie arbeitete selbstständig für ihren Lebenserhalt und war dadurch eine angesehene und mächtige Frau.⁶ Dasselbe gilt auch für die Enkelin des Propheten Muhammad, [Zaynab Bint Ali](#). Die Tochter von Imam Ali Ibn Abu Talib und der Prophetentochter Fatima wurde zu ihrer Zeit als „Alimah Ghayr Mu'allamah“ bezeichnet, das heißt, diejenige, die Wissen besitzt ohne gelehrt worden zu sein. Erzogen durch den Propheten und ihre Eltern, galt sie zur Zeit des Khalifats ihres Vaters als eine angesehene Lehrerin für religiöse Belange, die regelmäßig Frauen um sich versammelte und unterrichtete. Konsequenterweise spricht auch der Qur'an die Frauen und die Männer gleichermaßen an, so dass daraus abgeleitet auch das Streben nach Wissen nicht nur in der frühislamischen Zeit, sondern über alle Zeiten hinweg für beide Geschlechter gilt:

„Und (was) die Gläubigen, sowohl Männer wie Frauen (angeht) – sie sind einander nahe: sie (alle) gebieten das Tun dessen, was recht ist, und verbieten das Tun dessen, was unrecht ist, und verrichten beständig das Gebet und entrichten die reinigenden Abgaben und geben acht auf Gott

⁴ Vgl. MOGHISSI (2005), S. 147ff.

⁵ Vgl. SOUZA (2008), S. 131ff.

⁶ Vgl. HAYLAMAZ (2007), S. 80.

und Seinen Gesandten. Es sind sie, denen Gott Seine Gnade erteilen wird: wahrlich, Gott ist allmächtig, weise!“ (Qur’an 9:71)

Die islamische Geschichte mitsamt der göttlichen Offenbarung zeigt ganz klar, wie Frauen und Männer in täglichen Belangen vollkommen gleichgestellt sind. Erst mit den späteren Qur’aninterpretationen in den Jahrhunderten nach dem Tod Muhammads, wurde den Frauen ein niedrigerer Rang im öffentlichen Leben eingeräumt und schließlich vollkommen für den privaten Haushalt abgestellt. Der religiös hergeleitete Status der Frau durch die verschiedenen Interpretationen ist deshalb stets im Lichte des kulturellen und gesellschaftlichen Verständnisses des jeweiligen Interpreten wahrzunehmen.

Sich in Österreich im 21. Jh. auf chauvinistische Gelehrtschriften früherer Jahrhunderte berufen zu wollen, würde zur Folge haben, dass Frauen ihre gewonnenen Freiheitsrechte, darunter das Recht auf Bildung und das Recht auf Erwerbsfreiheit, verlieren. Dadurch entstünde eine massive Ungerechtigkeit gegenüber Frauen und obendrein ein Bruch des islamischen Gerechtigkeitsgrundsatzes. Es wäre geradezu respektlos gegenüber Gott, dem Propheten und den ersten MuslimInnen, auf denen der Islam beruht, nicht eine noch gerechtere, sozialere und gebildete Gesellschaft anzustreben. Damit muslimische Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Frauen und Männer gleichermaßen die Notwendigkeit der Bildung und das Wissen über den daraus folgenden gesellschaftlichen Fortschritt begreifen, soll abschließend auf das blühende Zeitalter der islamischen Wissenschaften eingegangen werden.